

I. Europa am Ende des 18. Jahrhunderts

1) Die Sozialstruktur Europas

Europa, unter den drei alten Kontinenten der kleinste, war nur in seinem westlichen und mittleren Teil dicht bevölkert. Die Weiten des Ostens waren nicht nur dünn besiedelt, sondern zusätzlich im 17. und 18. Jahrhundert durch die nordischen und türkischen Kriege in Mitleidenschaft gezogen worden. Das volkreichste Land Europas war am Ende des 18. Jahrhunderts immer noch Frankreich mit 26 Millionen Einwohnern, jetzt aber dicht gefolgt von dem aufstrebenden Rußland mit vielleicht 24 Millionen Einwohnern. Österreich nahm mit knapp 20 Millionen Einwohnern (davon Ungarn mit Siebenbürgen gute 4 Millionen, Galizien mit 3 Millionen Einwohnern) den dritten Platz ein. Die übrigen Staaten hatten eine bedeutend geringere Bevölkerungszahl, so Großbritannien 13,5 Millionen Einwohner (davon England 8 Millionen), Spanien und Polen vor den Teilungen je 11 Millionen Einwohner. Preußens schmale Machtbasis zeigte sich in seiner geringen Bevölkerungszahl (6 Millionen). Ebenso groß war das Königreich Neapel-Sizilien (6 Millionen). Kleinstaaten im demographischen Sinn waren Schweden (3 Millionen), Dänemark (2 Millionen), Portugal (2 Millionen), Sardinien-Piemont (3 Millionen) und ebenso Holland (1,8 Millionen) und die Eidgenossenschaft (1,8 Millionen). Damit standen sie fast in der Größenordnung der deutschen Kurfürstentümer wie Pfalz-Bayern (2,2 Millionen) und Kursachsen (1,75 Millionen).

Europas Bevölkerung wuchs seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zunächst langsam, dann im 19. Jahrhundert besonders in Osteuropa sprunghaft an. Der Grund war der Wegfall der traditionellen Geiseln der vorindustriellen Gesellschaft: Hungersnot, Seuche und Krieg, wobei häufig Kriege zu Hungersnöten und diese zur verheerenden Bilanz der Seuchen führten. Der Hauptgrund für das Wachstum der europäischen Bevölkerung im 18. und 19. Jahrhundert war nicht nur der Wegfall dieser drei dezimierenden Faktoren, d.h. der außerordentlichen Sterblichkeitsphasen, sondern der allmähliche Rückgang der Säuglings- und

Kindersterblichkeit, die zunächst 50 % eines Jahrgangs betrug. Das Bevölkerungswachstum seit 1740 beruhte also nicht auf der Erhöhung der Geburtenzahl, sondern auf dem Rückgang der Kindersterblichkeit. Demgegenüber blieb die Erhöhung des Lebensalters der Erwachsenen ab 15 Jahren mit 40–60 Jahren bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unerheblich. Die Lebenserwartung der erwachsenen Bevölkerung stieg erst im 20. Jahrhundert markant an (Bevölkerungszahl = Natalität minus Mortalität). Die dynamische Bevölkerungsentwicklung bzw. die besseren Überlebenschancen der Neugeborenen bedeuteten aber für das Ende des 18. Jahrhunderts, daß die europäische Bevölkerung durch wachsende Jahrgangsguppen Jugendlicher gekennzeichnet war.

Die Bevölkerungszahl in Europa wurde ferner durch die religiös geprägte Institution der Ehe und das hohe Heiratsalter bestimmt. Das Heiratsalter der Frauen (27–29 Jahre) war eine Folge des Heiratsverbots für Unterschichten bzw. des Nachweises eines Mindestvermögens oder Mindesteinkommens für eine Eheschließung. Ein gewisser Prozentsatz der Bevölkerung, insbesondere das Gesindepersonal blieb daher häufig ehelos. Alle diese Faktoren variierten natürlich von Land zu Land. Sie änderten sich nur langsam. Eingriffe wie die Aufhebung des Heiratsverbots oder die Einführung der Scheidung im katholischen Europa (Frankreich 1792) und der Pockenimpfung (Bayern 1807) hatten nur langfristige Auswirkungen.

Die vorindustrielle Gesellschaft war eine agrarische Gesellschaft. 80 bis 85 % der Bevölkerung lebten auf dem Lande und von dem Land. Die städtische Bevölkerung, die im gewerblichen Sektor beschäftigt war, machte demgegenüber nur 10–15 % aus, wobei sich von West nach Ost hin ein abnehmendes Urbanisierungsgefälle ergab bzw. zwischen Nordsee und Italien eine Verdichtungszone feststellbar ist. Von 1750 bis 1800 hatte die Zahl der europäischen Städte mit über 20.000 Einwohnern von 175 auf 221 zugenommen: Über 300.000 Einwohner hatten nur London (900.000 Einwohner) und Paris (600.000 Einwohner). Die Zahl der Städte mit 20–50.000 Einwohnern war von 131 (1750) auf 154 (1800) gestiegen, die der Städte von 50–100.000 Einwohnern von 27 auf 43. Dabei ergab sich eine Verschiebung vom westlichen Mittelmeer und der italienischen Poebene nach Nordwesteuropa (England und Beneluxstaaten), wo anfangs nur Flandern als mittelalterliche Textillandschaft zu den dichtest bevölkerten Regionen Europas gehörte. Jetzt wurden Hauptstädte und atlantische Hafenstädte zu aufstrebenden Zentren.

Die Masse der Bevölkerung war sesshaft. Die Leibeigenschaft der Bauern insbesondere im Europa östlich der Elbe-Saale-Linie (Kiel-Triest) verhinderte eine geographische Mobilität. Die mobile Bevölkerung auf der Straße machte sicher keine 5 % der Bevölkerung aus. Pilgerzüge, Handwerkerwanderungen und Saisonarbeiter in der west-

europäischen Landwirtschaft sowie Hungerzüge waren zeit- oder gruppenpezifisch beschränkt. Vagierende Gruppen wie Zigeuner, Juden, Bettler und Gauner standen im Geruch der Kriminalität und wurden – erfolglos – polizeilich verfolgt.

Die entscheidende Gliederung der Bevölkerung im alten Europa war die nach Geburtsständen, wobei sich das Kriterium der sozialen Herkunft zunehmend mit dem des Berufes verband. Ein reiner Geburtsstand war eigentlich nur der Adel, dessen ökonomische Stellung auf der Grundherrschaft über dem flachen Land beruhte. Der frühmoderne Staat gewährte ihm Steuerfreiheit und behielt ihm die Besetzung aller Spitzenpositionen der Gesellschaft vor. Der Anteil des Adels umfaßte 1–1,5 % der Bevölkerung, nur Spanien, Ungarn und Polen bildeten mit einem Adelsanteil von 4–7,5 %, zumeist besitzlosen Kleinadligen, eine Ausnahme, was sich aus der jeweiligen Geschichte erklärte (*hidalguía*, *szlachta*). Im allgemeinen wurde der Adelsrang auf alle Kinder übertragen, aber der Grundbesitz und damit die ökonomische Spitzenstellung der Familie wurde ungeteilt auf einen einzigen Sohn vererbt (Fideikommiss- oder Majoratsrecht). Das adlige Erbrecht schuf das Problem eines „Adelsproletariats“. Die besitzlosen Söhne fanden jedoch in herrschaftlichen Ämtern, im katholischen Europa auch in Kirchenämtern, besonders aber im Offizierskorps der neuen stehenden Heere ein Auskommen, in den unteren Rängen aber keinen hinreichenden Unterhalt für die Gründung einer Familie. Nur in England, das auch keine Steuerfreiheit des Adels kannte, waren auch Rang und Titel auf den Erstgeborenen beschränkt. Über die Erlangung von Pfründen und Ämtern entschied zunehmend die Hoffähigkeit, d.h. der Zugang zum Herrscher und Dienstherren. Dies führte zu einer Zerteilung des Adels in einen sozial und finanziell bis in den Hochadel aufsteigenden Hofadel und in die Masse des niederen, häufig verarmenden Landadels.

Die Institutionalisierung des modernen Staates in Verwaltung und Armee schuf nicht nur standesgemäße Positionen für den Adel, sondern eröffnete auch bürgerlichen Intellektuellen durch die neuen Leistungskriterien der Schriftlichkeit und der Rezeption des römischen Rechtes Möglichkeiten, die diese sozial zum Aufstieg in den Adel nutzten. Während die protestantische Kirchenorganisation aus dem Kreis der adelswürdigen Ämter ausschied, gelang Juristen und Soldaten der Aufstieg über Amterkauf (*noblesse de robe* in Frankreich) oder durch den Erwerb des Briefadels (Deutschland) oder die Beförderung in ein nobilitierendes Staatsamt (Rußland). Dieser Neuadel stand als zweite Oberschicht solange in Konkurrenz zum landbesitzenden Uradel, als ihm nicht der Erwerb einer Grundherrschaft und damit der Nachweis adliger Lebensführung gelang.

Gegenüber dem Adel und dessen Kunst des Oben-Bleibens war das Bürgertum im weitesten Sinn mit 20 % der Bevölkerung (die eigent-

lichen Stadtbewohner 10–15 %) – das dynamische Element der europäischen Gesellschaft. Die – im Vergleich zur Bindung der Landbevölkerung – größere persönliche Freiheit der Stadtbewohner erlaubte eine überregionale Mobilität, auch wenn die Masse der städtischen Bevölkerung, Handwerker und Krämer, von der häufig aus dem Umland stammenden städtischen Unterschicht ganz zu schweigen, ihr Auskommen in der Versorgung des unmittelbaren Umlandes fand. In der Neuzeit wurde ein Teil der Städte als Sitz von Kirche und Bildungswesen, Justiz- und Finanzverwaltung zu Dienstleistungszentren des frühmodernen Staates. Hier lagen parallel zum Export- und Fernhandel die Zentren der sich verdichtenden überregionalen Kommunikation durch Buchdruck und Zeitungen, Chausseen und Postkutschen. Auch wenn der Adel wie in Südeuropa in die Städte zog oder das reiche Bürgertum in England und Frankreich Grundbesitz auf dem Land erwarb, so setzten sich diese feudalisierenden Gegenbewegungen nicht durch. Die Moderne, die Agrarwirtschaft und Adelherrschaft überwinden sollte, war ein städtisches Phänomen. Dem Land oblag die Finanzierung der Moderne und die Bereitstellung der Arbeitskräfte.

Das bürgerliche Personal in Kirche und Staat war der Träger der Aufklärung, die sich seit dem Ende des 17. Jahrhunderts als internationale geistige Bewegung über den gesamten Kontinent ausbreitete und mit primär praktischer Zielsetzung bis ins frühe 19. Jahrhundert den gesamten Alltag erfaßte. Als rationale Kritik an den überkommenen Autoritäten begann die Aufklärung mit der Bibelkritik der Calvinisten und dem Individualismus der Pietisten. Ausgehend von der Kritik an der Kirche, dann an dem Vorbildscharakter der Antike in Literatur und bildender Kunst ergriff der aufklärerische Rationalismus, von der Erkenntniskritik der Philosophie gestützt, die Naturwissenschaft und Technik und schließlich – insbesondere in Frankreich – auch die Politik. Als letztes wurden Adel und Monarchie in Frage gestellt. Mit der Aufklärung entstand der neue Sozialtypus des Intellektuellen, der von seiner Feder als Schriftsteller oder Journalist lebte, aber seine geistige Unabhängigkeit mit Verfolgung und Inhaftierung oder höfischer Korruption bezahlen mußte. Zu diesem Typus gehören ebenso Voltaire und Rousseau wie Lessing und Lomonossow. Im Staatsdienst entspricht ihnen ein vor allem in Finanz- und Wirtschaftspolitik tätiger Staatsdiener, der auch noch das Beamtentum des früheren 19. Jahrhunderts prägen sollte. Wenn die Aufklärung auch zunächst von Theologen getragen wurde, so hatte ihr Ziel, die laizierte Glückseligkeit der größtmöglichen Zahl, eine diesseitige, optimistische Politik der kleinen Schritte zur Folge. Die Kritik an der Staatsform trat deutlich nur in Frankreich hervor, wo Montesquieu und Rousseau Alternativen zum Kontinentalabsolutismus aufzeigten.

Die ländliche Bevölkerung stellte mit circa 80 % der Gesamtbevölkerung das Gros der Gesellschaft. Ihr Merkmal war die persönliche Ab-

hängigkeit von der adligen Grundherrschaft. Die regional unterschiedliche Entwicklung der bäuerlichen Besitzrechte und der persönlichen Freiheit wie der wirtschaftlichen Lage führte in Europa zu einer äußerst differenzierten Agrarverfassung. Den wichtigsten Unterschied bildeten trotz einer grundsätzlich gleichartigen rechtlichen Situation die Sonderentwicklungen in Osteuropa bzw. die Europa trennende Elbe-Saale-Linie. In Osteuropa hatte die sogenannte zweite Leibeigenschaft die persönliche und wirtschaftliche Lage der Bauern drastisch verschlechtert, als der Adel mit feudalen Herrschaftsinstrumenten eine marktorientierte Exportwirtschaft in Gang setzte. Die persönliche Rechtlosigkeit bzw. Schollenbindung der bäuerlichen Bevölkerung wurde durch Erhöhung der Abgaben in Geld und Naturalien sowie Fronarbeit (Robot) verschärft. Auch wenn der agrarische Großbetrieb, d.h. die Eigenwirtschaft (Gutswirtschaft) des adligen Grundherrn, erst im 19. Jahrhundert ihre größte Ausdehnung erhielt, so bildeten die wachsenden Frondienste, die auf den spannfähigen und besonders den nichtspannfähigen Bauernhöfen lasteten, ein starkes Hemmnis der Wirtschaft besonders im 18. Jahrhundert. In Westeuropa war die Leibeigenschaft auf eine Geldabgabe reduziert bzw. abgelöst worden. Dafür hatte der Grundherr das Land eingezogen und in Pachtform an kapitalkräftige Bürger und Bauern ausgegeben. Für Frankreich wird angenommen, daß 35 % des Landes in Bauernhand waren, das übrige Land des Klerus, Adels und reichen Stadtbürgertums aber an Großbauern verpachtet wurde. Der Rückgang des bäuerlichen Besitzes ließ in der Neuzeit überall eine wachsende ländliche Unterschicht entstehen, die als Landarbeiter auf Zuverdienst zumeist im Textilgewerbe angewiesen war und die Masse der Landbevölkerung ausmachte. Soweit sie persönlich frei war, fand sie als Arbeitskräfte in den Städten seit Beginn der Industrialisierung ein zunächst spärliches Auskommen.

2) Die europäische Wirtschaft

Europas Wirtschaft war auch noch am Ende des 18. Jahrhunderts von der Landwirtschaft dominiert: Wenn man bei der vorindustriellen Gesellschaft von einer Aufteilung der Produktion zwischen dem Agrar-, gewerblichen und Dienstleistungssektor von 80:8:12 ausgeht (Fourastié), so lebten vier Fünftel der Bevölkerung auf dem flachen Lande und waren in der Landwirtschaft tätig. Grundbesitz galt weiterhin noch als einzig sichere Form der Kapitalanlage und gewinnbringende Besitzform. Die überkommene Grundherrschaft blockierte die Bewirtschaftung des Bodens und sollte erst durch Revolution und Reform der Marktwirtschaft geöffnet bzw. dem Kapitalismus zugänglich gemacht werden. Am Ende des 18. Jahrhunderts war für die Landwirtschaft eine äußerst geringe Produktivität kennzeichnend: Das Verhältnis zwischen

Aussaat und Ernte verhielt sich in Osteuropa weiterhin wie 1:3, und auch im übrigen Europa erreichte es zumeist nur magere 1:6. Zudem reduzierte die Drei- und z.T. Zweifelderwirtschaft die Anbaufläche, d.h. jährlich lag ein Drittel oder gar die Hälfte des Ackerlandes brach. Darüber hinaus war die genutzte Fläche durch Ödland, Wald und Moore zusätzlich eingeschränkt. Dies sollte sich erst mit der Auflösung der örtlichen Allmende ändern. Auch die Viehwirtschaft wies eine geringe Produktivität auf, da die Stallwirtschaft sich erst allmählich durchsetzte.

Eine Intensivierung der Landwirtschaft und Erhöhung der Produktivität hatte dank einer erhöhten Nachfrage in einigen verstäderten Gebieten Europas, insbesondere in den Niederlanden und in England begonnen. Die Trockenlegung von Sümpfen und Mooren, die Ersetzung der Brache durch Fruchtwechsel und die Düngung, die Einführung neuer Nahrungs- und Futterpflanzen (Kartoffeln und Klee), die Verbesserung des Saatgutes und eine intensiviertere Tierzucht, die Verbreitung besserer landwirtschaftlicher Geräte (Eisenpflug) und der Einsatz von Pferden als Zugvieh ermöglichten eine erhöhte Produktion. Die Verbesserung des Transportwesens durch den Bau von Chausseen erlaubte seit der Mitte des 18. Jahrhunderts einen zumindest regionalen Transport von Massengütern auch jenseits der bisher allein nutzbaren Wasserwege. Die gestiegene Nachfrage der wachsenden Bevölkerung nach Lebensmitteln und Gebrauchsgütern brachte durch die Erweiterung der Absatzmärkte den ökonomischen Durchbruch. Bevölkerungswachstum und Wirtschaftswachstum brachen das scheinbar eherne Gesetz, das von Obergrenzen der Bevölkerungszahl durch den verfügbaren Nahrungsmittelspielraum ausging und die Schicksalhaftigkeit korrigierender Hungersnöte hinnahm.

Die Intensivierung der Landwirtschaft wurde durch die physiokratische Lehre politikfähig. Hier wurde erstmals eine gesamtwirtschaftliche Konzeption der Beziehungen zwischen Produktion und Konsum und des Produktionswachstums entwickelt. Im Gegensatz zu dem fiskalisch orientierten Merkantilismus hielt die Physiokratie den Agrarsektor allein für produktiv und stellte ihn in den Mittelpunkt jeder staatlichen Wirtschaftspolitik. Sie forderte erstmals die Freisetzung von Arbeitskraft und Kapital im Agrarsektor. Damit wurde die wirtschaftliche Basis des Adels, das Monopol auf die Grundherrschaft und die Leibeigenschaft, in Frage gestellt. Der politische Widerstand des Adels verhinderte jedoch, wie z.B. das Scheitern Josephs II. in Österreich zeigt, jede ernsthafte Agrarreform. Nur die westeuropäische Form der Leibeigenschaft, die praktisch auf fixe Geldabgaben geschrumpft war, und daher sozial verträglich abgelöst werden konnte, wurde im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts vereinzelt aufgehoben (Österreich, Savoyen, Dänemark, Baden). Hier wurde auch erstmals ein aufgeklärter Flügel in der Staatsverwaltung faßbar. Diese Reformansätze wurden von einer breiten Publizistik insbesondere der Monatszeitschriften begleitet und durch land-

wirtschaftliche Gesellschaften, insbesondere von Geistlichen, verbreitet, die eine Verbesserung der Anbaumethoden und die Verbreitung landwirtschaftlicher Kenntnisse propagierten. Die Landwirtschaft und ihre Neuerungen wurden, wie die Schäferspiele der Höfe zeigten, zu einem Modethema der Aufklärung.

Der gewerbliche Sektor war mit Ausnahme Englands am Ende des 18. Jahrhunderts noch überwiegend handwerklich, d.h. als Familienbetrieb organisiert, und durch die Produktionskontrollen der Zünfte gebunden. Das Handwerk diente, insbesondere im Bereich der Nahrungsmittelproduktion und auch der höherwertigen Konsumartikel, dem lokalen und regionalen Verbrauch. Es produzierte für eine bekannte Kundschaft und nicht marktorientiert für den anonymen Kunden. Die wirtschaftliche Krise des 17. Jahrhunderts führte zur Überbesetzung des Handwerks, d.h. zu einer Jahrhunderte andauernden schleichenden Verschlechterung der Gewinnchancen im gewerblichen Sektor.

Der einzige gewerbliche Bereich, der marktorientiert produzierte, war der Textilsektor. Seit dem Spätmittelalter gab es in Europa Textillandschaften wie Flandern oder die Lombardei, die auch durch monopolistische Eingriffe der merkantilistischen Wirtschaftspolitik nicht tiefgreifend verändert wurden. Die nach Gewicht und Lagerfähigkeit fast unbegrenzte Transportfähigkeit von Textilien machte diese zum einzigen, quantitativ bedeutsamen, interkontinental vertriebenen Gewerbe. Andererseits war die Textilproduktion weiterhin handwerklich organisiert: Das Spinnen, Weben und die Verarbeitung der Stoffe erfolgte im handwerklichen Familienbetrieb, auch wenn Rohstoffe und Absatz durch kaufmännisches Kapital zentralisiert worden waren und die Textilwirtschaft faktisch in dezentralisierten Großbetrieben organisiert war (Handelsgesellschaften, Verlage).

Der zweite moderne Sektor war die Montanwirtschaft, die aufgrund der Kosten und des Risikos schon frühzeitig zu großen Betriebseinheiten tendierte. Da Metalle und besonders Eisen noch nicht der Herstellung von Produktionsgütern, sondern zumeist Gebrauchsartikeln in der Landwirtschaft und im Handwerk dienten, war die Eisenindustrie noch nicht die Pilotindustrie, die sie in der Industrialisierung werden sollte. Nur mit dem Aufkommen stehender Heere wurde durch die Produktion von Waffen die Nachfrage von Staats wegen erhöht. Eine ökonomisch geringe Rolle spielten die merkantilistischen Manufakturen, die zumeist nur der Produktion von Luxuswaren für einen beschränkten Markt dienten und überwiegend nur durch direkte oder indirekte Subventionen (Monopole) eine befristete Zeit am Leben gehalten werden konnten.

Auch der kapitalintensive und gewinnträchtige Fernhandel und insbesondere der Überseehandel war in Monopolen bzw. staatlich privilegierten Handelsgesellschaften organisiert. Allerdings diente der Zusammenschluß hier der Risikominderung, da Entfernung und politische

Gefahren diesen Handel hochspekulativ machten. Trotzdem brachte dieser Großhandel nicht nur Luxusgüter, sondern auch Massenartikel, außer Textilien auch tropische Genußmittel auf den europäischen Markt. Der Überseehandel bestand anfangs im direkten Import von Edelmetallen (Spanien), dann von Luxus- und Massenartikeln. Besonders seit dem Beginn der amerikanischen Plantagenwirtschaft (Holland und England) gab der Überseehandel den daran beteiligten Staaten einen finanziellen, alsbald politisch genutzten Spielraum, der durch ein vom Staat unabhängiges Banken- und Börsensystem gestützt wurde. Nun wurden die Seemächte auch zum Vorbild für die kontinentalen Agrarstaaten, die sie mit zumeist bescheidenem Erfolg zu kopieren suchten.

Die Durchsetzung des Wirtschaftsliberalismus in Gewerbe und Handel, wie er von Adam Smith und von den Physiokraten gefordert wurde, machte sich nur ansatzweise bemerkbar. Der Freihandel, zunächst vor allem der Getreidefreihandel, scheiterte an den periodisch aufflackernden Hungerunruhen in Europas Großstädten. Auch die Gewerbefreiheit, d.h. die Aufhebung der Zünfte, die z.B. der Physiokrat Turgot 1774 in Frankreich durchsetzte, war wegen des Widerstands der Bevölkerung nicht durchsetzbar. Der Kapitalismus faßte in Handel und Gewerbe nur schrittweise Fuß.

Eine Ausnahme stellte England dar. Hier bildeten die Baumwoll- und Eisenverarbeitung die Leitsektoren der Wirtschaft, in der seit 1760–70 durch Einsatz mechanischer Maschinen und durch die neue Energiequelle der Dampfmaschine der Durchbruch zur Massenproduktion gelang. England verfügte über einmalig günstige Rahmenbedingungen für die Industrialisierung, da die Urbanisierungswelle im Gefolge der Liquidierung bäuerlicher Betriebe die Nachfrage nach Konsumartikel ausweitete und Arbeitskräfte bereitstellte, andererseits die durch Chausseen und Kanalbauten verbesserte Infrastruktur einen einheitlichen, wenig regulierten Markt für die Massenproduktion schuf. Das Entstehen einer Investitionsgüterindustrie auf der Basis von Eisen und Kohle war das Schwungrad für die Erweiterung und Erfassung zusätzlicher Wirtschaftszweige durch die industrielle Massenproduktion. Auf dem Kontinent wurde die neue englische Produktionsweise um 1800 nur punktuell aufgenommen, wie die geringe Zahl aufgestellter Dampfmaschinen oder mechanischer Spindeln zeigt.

Die Wirtschaft und Gesellschaft Europas verharrte noch weitgehend in den traditionellen Formen von Produktion und Kommunikation. Die dynamischen Sektoren waren punktuell und isoliert.

3) Das europäische Staatensystem

Europas Staatenwelt war am Ende des 18. Jahrhunderts vom System der fünf Großmächte, nämlich der alten Mächte Frankreich, Österreich und

England sowie der Aufsteiger Rußland und Preußen, bestimmt. Das europäische Staatensystem war in Abwehr der habsburgischen Hegemonie im Zeitalter der Religionskriege entstanden. Der Abstieg der habsburgischen Hauptlinie in Spanien und ihre Ersetzung durch den jüngeren deutschen Zweig der Habsburger in Wien sowie die Überflügelung der Seemacht Holland durch die neue Seemacht England hatten zu Beginn des Jahrhunderts stattgefunden. Rußlands Aufstieg begann mit dem Zusammenbruch der schwedischen Herrschaft über die Ostsee, und seine weitere Expansion richtete sich in breiter Front nach Westen gegen Schweden, Polen und die Türkei. Preußen schließlich war es in der Kriegszeit von 1740–63 gelungen, sich nicht nur gegen den Kaiser in Österreich zu behaupten – und damit den deutschen Dualismus einzuläuten –, sondern durch die Eroberung Schlesiens sich zur jüngsten und kleinsten Großmacht im europäischen Staatensystem aufzuschwingen. Die schmale Machtbasis machte Preußen neben Rußland zur zweiten, nicht saturierten Großmacht am Ende des 18. Jahrhunderts in Europa.

Das europäische Staatensystem bildete ein labiles Gleichgewicht zwischen den Mächten der Pentarchie, das darauf beruhte, daß jede Machterweiterung einer Macht oder eines Staatenbündnisses durch eine Koalition der anderen Großmächte verhindert werden konnte. In dieser Situation gab es nur die Möglichkeit des Verzichtes auf jede Änderung des Mächtegleichgewichtes oder eine gleichmäßige Beteiligung aller Großmächte an einer Expansion, d.h. die Erneuerung des Mächtegleichgewichtes auf höherer Ebene. Dies war die Chance und die Gefahr für die Kleinstaaten Europas. Die Lehre von der Staatsraison übertrug die Grundsätze des Staatensystems auf die Politik jedes Staates und rationalisierte schrittweise die überkommene Adelherrschaft Europas zu machtpolitisch bestimmten Einheiten. Das dynastische Erbrecht wurde durch das Mächtegleichgewicht außer Kraft gesetzt. Da England als Seemacht aufgrund seiner Insellage und wegen der innenpolitischen Schwäche seiner Dynastie nicht an einer territorialen Expansion wie die übrigen Militärmonarchien interessiert war, fiel ihm die Entscheidung zu, durch seine Intervention auf Seiten der jeweils schwächeren Bündnisgruppierung auf dem Kontinent eine entscheidende Machtverschiebung zugunsten der Hegemonie einer Macht oder einer Bündnisgruppe zu verhindern. England wurde dadurch zum Schutzherrn der europäischen Kleinstaaten. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts hatte England die Bildung einer französischen Hegemonie auf dem Kontinent verhindert. Allerdings hatte der englisch-französische Krieg, zu dem sich der amerikanische Unabhängigkeitskrieg 1778–83 auswuchs, nicht auf den europäischen Kontinent übergreifen, so daß er als Kolonial- und Seekrieg außerhalb Europas die lange Friedensphase auf dem Kontinent von 1763–92 nicht unterbrach.

Neben dem englisch-französischen Gegensatz war der österreichisch-preußische Dualismus seit 1740 die zweite Konstante des europäischen